Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 68 (1978)

Artikel: Die Volksmusikinstrumente der Schweiz

Autor: Geiser, Brigitte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004284

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

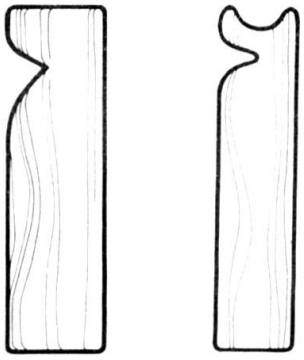
Brigitte Geiser

Die Volksmusikinstrumente der Schweiz

1937 veröffentlichte der Volksliedersänger Hanns In der Gand unter dem Titel «Volkstümliche Musikinstrumente der Schweiz» im Schweizerischen Archiv für Volkskunde einen fünfzigseitigen, nach der mittlerweile üblich gewordenen Instrumentensystematik von Sachs und Hornbostel gegliederten Aufsatz. Er hätte zusammen mit dem schriftlichen Nachlaß In der Gand im Schweizerischen Institut für Volkskunde und mit seiner Instrumentensammlung im Schweizerischen Museum für Volkskunde den Anfang einer systematischen Volksmusikinstrumentenforschung darstellen können, blieb aber außer vereinzelten Beiträgen über Trommel und Pfeife, Carillon, Hausorgel und andere Instrumente ohne wissenschaftliche Fortsetzung. Erst die Einladung der Musikethnologen Ernst Emsheimer, Stockholm, und Erich Stockmann, Berlin, man möchte auch in der Schweiz bisher gesammeltes Material sichten und in Feldforschungen ergänzen im Hinblick auf den Band Schweiz für das Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, erwirkte 1970 die Gründung des Kuratoriums «Musikinstrumente der Schweiz» (Präsident: Kurt von Fischer) der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft und von 1971–1977 ein Forschungsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds. Mit dieser Unterstützung und mit der Hilfe zahlreicher Gewährsleute entstand das Manuskript zum erwähnten Handbuch, das voraussichtlich 1980 in Leipzig erscheinen wird. Als Inhaltsangabe und als Wegleitung zu den Ausstellungen «Die Volksmusikinstrumente der Schweiz» in Luzern und Bern wurden die erläuterten Zeichnungen, welche Schüler der Grafikklasse der Kunstgewerbeschule Bern unter der Anleitung von Herbert Auchli angefertigt haben, in instrumentensystematischer Folge zum Vorabdruck freigegeben.

Idiophone (Eigenklinger)

1914 gebildete Bezeichnung für Musikinstrumente, bei denen der Instrumentenkörper selbst durch Schlagen, Schütteln, Schrapen, Zupfen oder Reiben in Schwingung kommt und den Ton erzeugt.

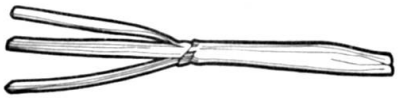


Plattenklappern

Chlefeli, *castagnettes*, *tarlech* [TI], *tarlec* [GR] (zweiteilige Plattenklappern)

Zwei gleich große, handspannenlange, etwa 4 cm breite Brettchen meistens aus Buchenholz, aber auch aus andern Hölzern oder Kalbsrippenknochen. Oft eingeharzt und gebrannt. Diese Klappern sind eingekerbt, damit sie sich beidseitig des Mittelfingers an die Mittelhand hängen lassen.

Zum Spiel ragen die Klappern in die hohle Hand. Ans obere festgehaltene Brettchen wird das untere in überlieferten Rhythmen geschlagen. Z. B. D'Mülleri hät, sie hät...
Seit 1523 in der Schweiz belegt. Bis um 1920 in der ganzen Schweiz verbreitetes Bubenspielzeug. Heute Kinderinstrument zur Fastenzeit in Schwyz und Umgebung und Rhythmusinstrument der Innerschweizer Bauernkapelle.



Türkechornchlappere [SG] (Maisklapper, dreiteilige Plattenklapper)

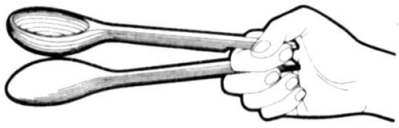
Ober- und unterhalb des Knotens geschnittener Maisstengel, unterer Teil als Handgriff, oberer Teil zweimal der Länge nach bis zum Knoten eingeschlitzt als Klapper. Zum Spiel wurde das nur im St. Galler Rheintal bekannt gewesene Bubenspielzeug geschüttelt.

Pritsche, *flaflac* [VS] (mehrteilige Plattenklapper)

Ein in Lamellen gespaltener Längsquader aus Tannenholz mit ausgespartem Handgriff. Die Pritsche wird auf die flache Hand geschlagen. Als Züchtigungsinstrument seit 1629 in der Schweiz bekannt. Bis ins frühe 20. Jahrhundert Rhythmusinstrument im Bubenorchester des Unterwallis. In Schwyz, Siebnen, Basel Fasnachtsinstrument.

Gegenschlaggefäß

Löffle (Löffelspiel)



Zum Löffelspiel werden Suppen- oder eigens geschnitzte Holzlöffel, seltener Kaffeelöffel, mit der Wölbung gegeneinander ober- und unterhalb des Zeigefingers der Spielhand am Stiel gehalten und auf den Oberschenkel oder den Unterarm der freien Hand geschlagen. In der Innerschweiz, im Zürcher Oberland und im Kanton Wallis bekanntes Rhythmusinstrument.

Arbeitsgeräte als Aufschlagidiophone

Dreschen

Rhythmisch geregeltes Dreschen als Lärmbrauch in der Neujahrsnacht; Ende des letzten Jahrhunderts erstmals in der Schweiz bezeugt und noch heute in Hallwil üblich.

Fyraabe-Topple (Zimmermannsstreich)

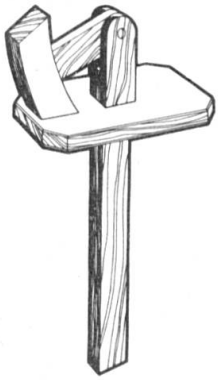
Rhythmisches Schlagen mit Hämmern oder Äxten auf den Firstbalken eines von den Zimmerleuten errichteten Hauses. 1835 für den Kt. Bern belegt und dort noch heute bekannt.

Chüferstreich (Küferstreich)

Schlagen mit Setz- und Schlaghammer auf Faß und Reifen in bestimmten Rhythmen durch den Küfer oder Kellermeister. In der Schweiz 1511 erstmals genannt. Heute noch an Vereinsanlässen der «Confrérerie du Guillon».

Bäsne (Besenspiel)

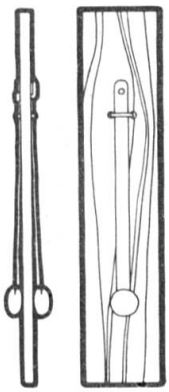
Zum Besenspiel wird ein geschulterter Besen, seltener eine Sense, mit einer Mehlbürste oder einem Scheit vor und hinter dem Kopf des Spielers im Takt zur Ländlermusik geschlagen. In der Innerschweiz verbreitetes Rhythmusinstrument der Bauernkapelle.



Aufschlagplatten

Chlöpfer [LU], *Täggi* [VS], *tapolet*, *tablèch* [TI], *tabela* [GR] (Klapperbrett)

Rechteckige, seltener ovale Bretter mit einem Handgriff und angelenkten Hämmern oder in Ösen drehbaren Eisengriffen ersetzten in der katholischen Kirche vom Gründonnerstag bis Karsamstag die Altarglocke. «Tabulas percursoras» wurden in Zürich 1346 genannt. Volksliturgisches Lärminstrument in Kippel und Faido.

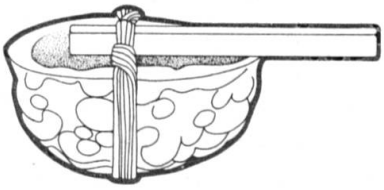


Gläppere [BS], *Chläppere* [BL] (Brettklapper)

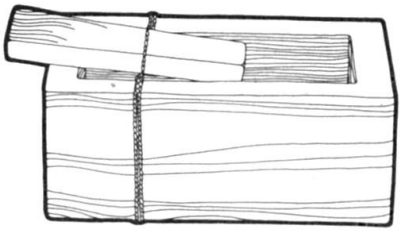
Etwa 10 cm langes, 3 cm breites Brettchen mit je einem Stahlbändchen und einer Bleikugel auf beiden Seiten. Diese Klapper schüttelten jene Buben als Trommel-Ersatz, die die zweiteiligen Plattenklappern (Chlefeli) nicht handhaben konnten.
Vor allem in der Stadt Basel verbreitetes gekauftes, seltener vom Spieler selber gebasteltes Bubeninstrument.

Aufschlaggefäße

Chlöpperli [LU] (Nußklapper)

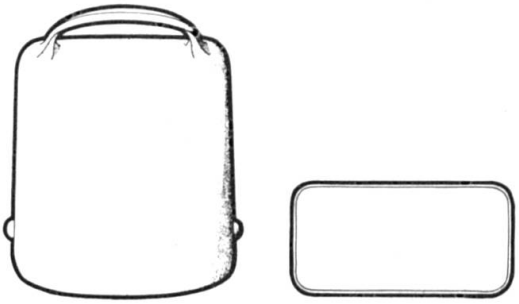


Eine halbe mit Faden umwickelte Baumnußschale. In den Windungen steckt ein Zündholz so, daß das eine Ende in der Schale ruht, während das andere über die Nuß ragt. Durch Zupfen des freien Zündholzendes prallt das Hölzchen an die Schalenwand. Früher überall in der Schweiz, wo Nußbäume gedeihen, verbreitetes Kinderinstrument.

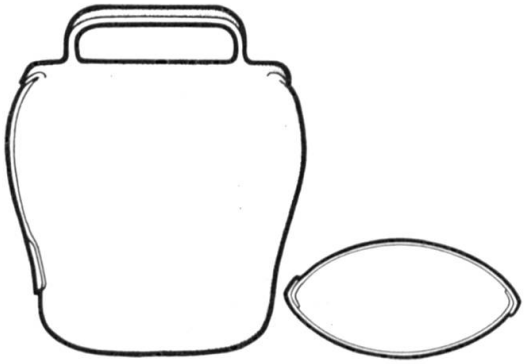


Schlägger [GR], *ratatac* [VS] (Kastenklapper)
Ausgehöhlter, an der einen Schmalseite offener oder geschlossener Klotz aus Tannenholz, über dessen Öffnung ein Brettchen gebunden ist. Es wird angehoben und losgelassen und schlägt in Trommelrhythmen auf den Trogrand. Früher in Berggegenden bekanntes Bubenspielzeug und Rhythmusinstrument.

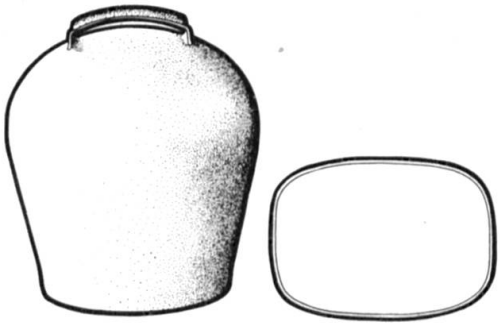
Klöppelglocken



Trychle, *toupin* (geschmiedete Klöppelglocken)
Chlopfe [Innerschweiz], *Chlepfe* [GR, VS], *cioca* [TI], *talac* [GR]
Aus Eisenblech ausgeschnittene und zusammengenietete trapezförmige Schelle mit rechteckiger Öffnung und gegossenem Klöppel. Wird nach dem Vorbild der Tessiner Schellen noch heute in Seewen [SZ] und anderswo geschmiedet. 1475 erstmals als Viehschelle abgebildet. Archäologische Funde deuten auf ältere Schellen in der Schweiz. Als Weidschelle in allen Berggegenden der Schweiz bekannt.



Chamonix [VD, FR]
Aus Stahlblech ausgeschnittene und zusammengelötete Schellen mit ovaler Öffnung und geschmiedetem Klöppel. Ursprünglich in Chamonix [F] hergestellte Handarbeit, heute maschinell in Bulle angefertigt. Weidschelle der Westschweiz.



Trychle [BE], *Gunggele* [Innerschweiz], *plümpa* [GR] (Froschmaulschelle)
Aus Eisenblech ausgeschnittene, bauchig ausgeschmiedete und zusammengelötete große Schelle mit fast rechteckiger Öffnung und gegossenem Klöppel. Wird noch heute in Muotathal [SZ] angefertigt. Seit dem frühen 16. Jahrhundert als Glocke der Leitkuh belegt. In der Zentralschweiz Prunkgeläute bei der Alpfahrt, Lärminstrument im Winterbrauch.
Die in der Ostschweiz verwendeten Senntumsschellen sind größer und bauchiger. Sie werden im Tirol aus vermessingtem Eisenblech hergestellt, haben eine ovale Öffnung und einen geschmiedeten Klöppel.
In der Ostschweiz Prunkgeläute zur Alpfahrt; als Musikinstrument zum *Schälleschötte* (Schellenschütteln, Bordunbegleitung zum Naturjodel).

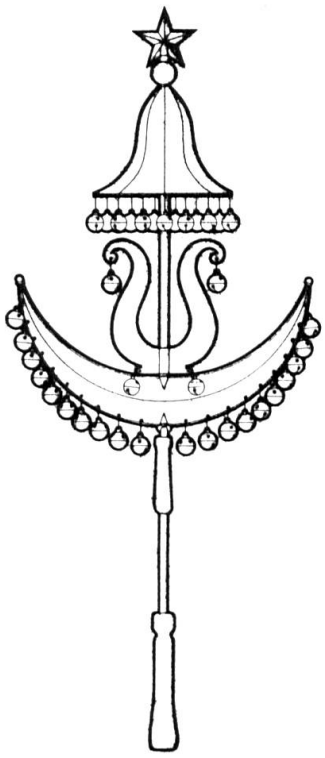
Glogge, *sonaille*, *brunzina* [Engadin] (gegossene Klöppelglocke)
Ähnlich der Kirchenglocke in einer Sandform mit Bronze gegossene kleinere Glocke mit kreisrunder Öffnung und gegossenem Klöppel. Heute werden Kuhglocken noch in Bulle, Bärau [BE], Uetendorf [BE] und La Chaux-de-Fonds gegossen.
Gegossene Kuhglocken sind in der Schweiz seit dem 18. Jahrhundert belegt, aber wahrscheinlich älter. Viehgeläute in der Westschweiz und im Kanton Bern.

Carillon (Glockenspiel)

Im Wallis sitzt der Glöckner im Kirchturm und bedient mit den Händen Seile und mit den Füßen an Pedale gebundene Seile, die durch Haken mit den Klöppeln jeder einzelnen Glocke verbunden sind. Man unterscheidet die melodischen Glockenspiele des Unterwallis von den Oberwalliser Rhythmusspielen. 1757 erstmals beschrieben.

Im Kanton Tessin sind die Kirchenglocken je an ein Rad montiert. Wird die Glocke mit dem Seil *(a sbalzo)* hochgezogen, so hat der Glöckner die Möglichkeit, das Rad unmittelbar in die Ruhelage zurückfallen *(suonare a concerto)* oder die Glocke mit der Öffnung nach oben *(in piedi)* verweilen zu lassen *(dondolio)*. Bedienungsweise mittels Tasten vom Kircheninnern aus. Volksliturgische Läutebräuche an Sonn- und Feiertagen, an der Novena di Natale und an der Escalade in Genf.

Abbildungen im Buch von Vernet (vgl. Bibliographie).



Anschlagrasseln

Chapeau chinois (Schellenbaum)

An einem meterlangen Holzstab schellenbehängter Hut aus Messingblech, darunter schellenbehängte Lyra und Mondsichel, eventuell ein weiterer Schellenkranz. Wird zum Spiel geschüttelt. Kam als Instrument der Türken- oder Janitscharenmusik 1798 in die Schweiz. Noch heute in zwei Dorfmusiken des Val d'Illiez verwendetes Rhythmusinstrument.

Schnäggeraßle (Schnurrassel)

Leere Schneckenhäuschen an einer Schnur zur Kette gereiht. Bis ins frühe 20. Jahrhundert allgemein bekanntes Kinderspielzeug, Fasnachtsinstrument im Bündner Oberland.

Stabrassel

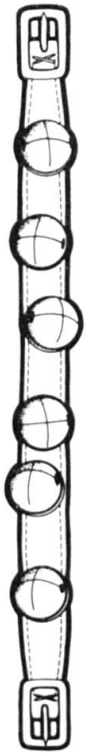
Alpgeißle, Gorzia (Ringstock)

Meterlanger Hartholzstab, am untern Ende mit Eisenspitze, am obern mit Eisenring versehen, worin weitere Eisenringe und ein Lederriemen befestigt sind. Die Alpgeißel wird nur im Kt. Wallis als Hilfe beim Viehhüten geschüttelt.

Gefäßrasseln

Talerschwingen (offene Gefäßrassel)

Spiel mit einem Fünffrankenstück, das an der schrägen Innenwand eines irdenen *Talerbeckis* (Milchgeschirr) rollt, wenn man es mit Hand und Unterarm dreht. Wahrscheinlich um 1900 im Kt. Appenzell aufgenommenes Hirtenspiel zur Begleitung des Naturjodels. Wird heute als Fremdenattraktion von vielen Jodelclubs in der Schweiz geübt.

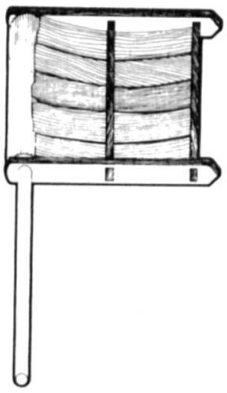


Gschäll, grelotière (Schellenriemen, geschlossene Gefäßrassel)

Haselnuß- bis aprikosengroße, maschinell aus Blech hergestellte Rollen mit einem kleinen Metallkern, die auf Lederriemen aufgenäht als Pferdegeschell oder Lärminstrument zur Fasnachtszeit umgebunden werden. 1475 in einem Basler Bildteppich belegt.

Rolle (Rollschelle, geschlossene Gefäßrassel)

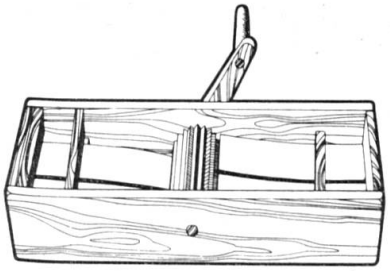
Etwa kindskopfgroße Rollschellen, die aus Eisenblech ausgeschnitten, kugelig ausgeschmiedet und um einen freien Kern zusammengelötet werden. Noch heute im Tirol für die Appenzeller Kläuse angefertigt. Archäologische Funde bezeugen Rollschellen von Saumtieren bereits im Frühmittelalter.



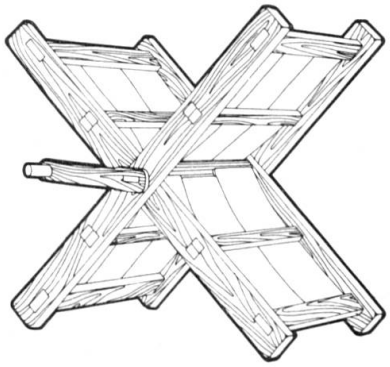
Ratschen

Rätsche, crécelle, raganella [TI], *sgara, sprer* (Habicht), *sgarella* [GR]

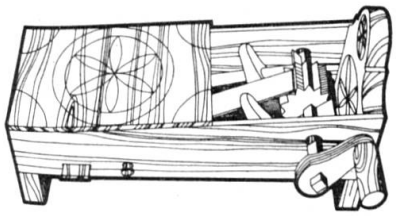
Handspannen- bis meterlanger hölzerner Handgriff, an dem oben unbeweglich die gezahnte Hartholzwalze und ein Rahmen mit der eingespannten Lamelle aus weicherem Holz befestigt sind. Beim Herumschwingen des Gerätes wird die Lamelle mit ihrem freien aufliegenden Ende von den Zähnen der Walze abgehoben. Sie gleitet ab und schlägt auf die nächste Einkerbung zurück. Lärminstrument in der Karwoche, Fasnachtsinstrument.



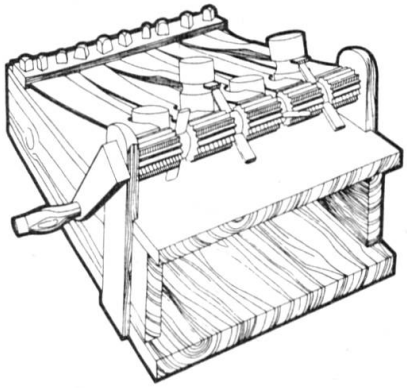
Rafele [Innerschweiz], *Rära* [VS], *rouchelle* [VS], *raganella* [TI]
Im Unterschied zur Handgriffratsche dreht sich nicht die Lamelle, sondern das Zahnrad, während die Lamelle fest mit dem Rahmen verbunden ist. Lärminstrument in der Karwoche.



Lyra [VS], *asp* (Haspel) [Bündner Oberland]
Eine windmühlenartig aus vier Rahmen mit Lamellen um ein zentrales Zahnrad gebaute Kastenratsche, die nur im Bündner Oberland und im Wallis vorkommt. Werden mehrere Lamellen und Hämmer über einer Kiste festgenagelt, erreicht man eine größere Lautstärke.

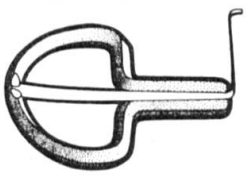


Truc [Bündner Oberland]
In einen halboffenen Resonanzkasten eingebaute Kastenratsche. Sie wird noch heute im Bündner Oberland für Lärmbräuche in der Karwoche verwendet.



Rafele [Innerschweiz], *Rära* [VS], *rouchelle* [VS], *raganella* [TI] wird auch diese am meisten verbreitete Kastenratschenform genannt. Sie besteht aus einer auf der einen Seite offenen Kiste, auf der ein von Holzdornen durchsetztes Zahnrad montiert ist. Ihm gegenüber sind unter einer Leiste Lamellen und langstielige Hämmer befestigt. Die Lamellen werden durch die Zähne, die Hämmer durch die Dornen emporgehoben und fallen auf den nächst untern Zahn, bzw. auf den Kistenboden.
Seit dem 18. Jahrhundert sind in der Schweiz Ratschen als Ersatz für die Kirchenglocken in der Karwoche bekannt. Man erklärt sich das Schweigen der Glocken als Zeichen der Trauer, erzählt den Kindern aber auch, die Glocken seien nach Rom geflogen, um den päpstlichen Segen zu holen. Heute werden Ratschen nur noch vereinzelt in Berggegenden (Disentis, Faido, aber auch in Romont) benutzt. Kastenratschen sind in Solothurn und Kriens auch Fasnachtsinstrumente.

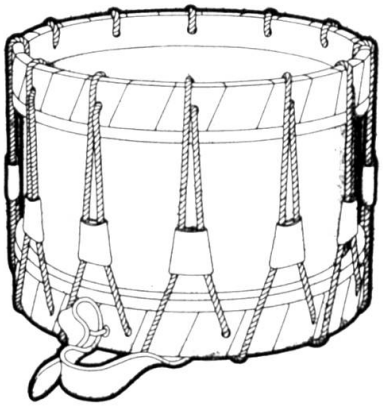
Maultrommel



Trümpi, *guimbarde*, *zanforgna* [TI], *trumbla* [Engadin]
Bügel aus vierkantigem Eisendraht, worin eine am freien Ende rechtwinklig abgebogene Stahlzunge eingehämmert ist. Die in der Schweiz verwendeten Maultrommeln kommen alle aus Molln (Oberösterreich). Zum Spiel wird die Maultrommel so an die Zahnreihen gelegt, daß die Stahlzunge beim Zupfen durch den Rahmen und durch die Zähne schwingen kann. Je nach der Öffnung der Mundhöhle wird ein höherer oder tieferer Ton der Obertonreihe in den Vordergrund gerückt. So lassen sich auf der Maultrommel Melodien mit Naturtönen spielen.
In der Schweiz seit dem 12. Jahrhundert bezeugt.
Soloinstrument, Instrument der innerschweizerischen Bauernkapelle, allgemein verbreitetes Folk-Instrument.

Membranophone (Fellklinger)

1880 geprägte Bezeichnung für Musikinstrumente, bei denen eine durch Schlagen, Reiben oder Ansingen in Schwingung versetzte gespannte Membran als Tonerzeuger oder als Stimmmaske dient.



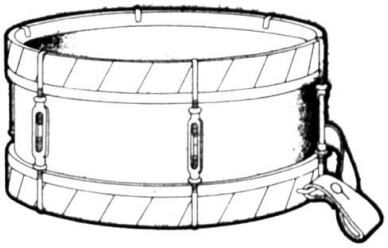
Zweifellige Zylindertrommeln

Militärtrommeln

Weil der Militärtambour sein Instrument nach Hause nehmen und behalten darf, ist die volksmusikalisch verwendete Trommel häufig eine Ordonnanztrommel der schweizerischen Armee. Man unterscheidet drei Typen:

Typ von 1851

Eine Trommel mit Leinenspannung in 12 Struppen, 29 cm hohen Zargen (Zylinder zwischen den beiden Fellen) und einem Felldurchmesser von 39 cm.



Typ von 1884

Eine ebenfalls 36 cm breite, aber nur 14 cm hohe Trommel mit Schraubenspannung. Die Schrauben lassen sich mit den Schlegelenden anziehen.

Typ von 1962

Im Ausmaß und in der Machart ähnlich dem Typ von 1851, aber mit Plasticfellen bespannt.

Basler Trommel

Eine 40–42 cm breite und 40 cm hohe Trommel mit Leinenspannung. Seit 1965 fast ausschließlich mit Plasticfellen bespannt. Die Basler Trommel läßt sich außer an ihrer Höhe an den schwarz-weiß bemalten Spannreifen erkennen.

Grande Caisse

Der Felldurchmesser beträgt 40–70 cm, der Zargenabstand ca. 35 cm.

Die große Trommel, die im Volksmund oft *Pauke* heißt, wird mit einem wattierten Schlegel seitlich geschlagen.

Früher sorgten die Sieb- und Maßmacher, später die Spengler für Trommeln. Heute sind spezialisierte Trommelbauer in Zürich, Basel, Bern am Werk.

Die Trommel ist in Basel seit 1545 bezeugt. Rhythmusinstrument, das vereinsmäßig und zur Begleitung zahlreicher Bräuche geschlagen wird.

Mirlitons

Schilfflöte (Röhrenmirliton)

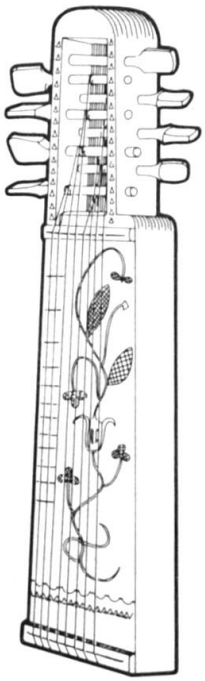
Von einem spröden, zwischen zwei Wachstumknoten geschnittenen Stück Schilfrohr wird der Länge nach ein Streifen so gelöst, daß das innerste Häutchen zum Vorschein kommt. Man singt über diese Membran. Überall, wo in der Schweiz Schilf wächst, besonders an der Aare, bekanntes Kinderspielzeug.

Strählflötli (Kammflöte)

Seidenpapierbelegter Haarkamm. Man hält ihn an die Lippen und singt durchs Papier, was die menschliche Stimme nasal färbt. 1856 zum ersten Mal in einem Kalender dargestellt. Kinderspielzeug, Mundharmonikaersatz für ärmere Frauen im Kt. Wallis, Maultrommelersatz für zahnlose Männer in der Innerschweiz.

Aus: Züricher Kalender auf das Schaltjahr 1856.

Chordophone (Saitenklinger)



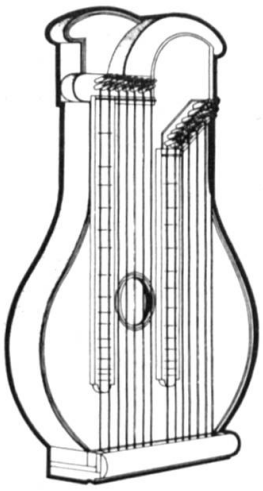
heißen seit 1880 die Instrumente, bei denen der Ton durch Anschlagen, Anreissen, Reiben oder Streichen von Saiten erzeugt wird.

Griffbrettzithern

Häxeschit (Scheitholt)

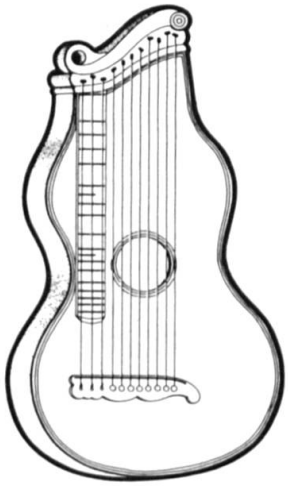
Etwa meterlanger rechteckiger Trog aus Tannenholz oder aus Brettern zusammengefügter Kasten. Wechselnde Anzahl von Drahtsaiten, die von Nägeln im Unterklotz an Flankenwirbel oder Zitherstifte laufen. Unter den Melodiesaiten geben Metallbünde an, an welcher Stelle die schwingende Saitenlänge durch Niederdrücken eines Fingers verkürzt und somit der Ton erhöht werden kann. Die Stimmung dieses ausschließlich in Museen des Kantons Bern aufbewahrten Instrumentes ist nicht bekannt. Das älteste erhaltene Schweizer Scheitholt trägt die Jahrzahl 1798. Eine um 1770/75 entstandene Porzellanfigur aus Zürich überliefert die Spielweise in Gitarrenhaltung.

Schwyzer Zither

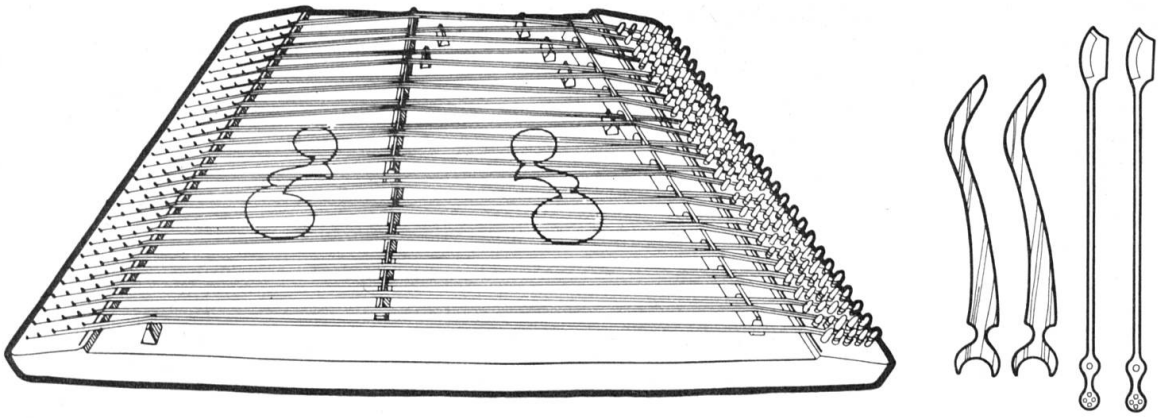


Nach dem Gebiet ihrer Verwendung, dem Kanton Schwyz, benannte Salzburger-Doppelzither. Über den lyraähnlich geschweiften, ca. 60 cm langen Kasten aus Tannen- und Ahornholz laufen zwei Besaitungssysteme mit je 2 Doppelchören (2 Saiten im Einklang) als Melodie- und je 5 Doppelchören als Begleitsaiten. Griffbretter mit 13–16 diatonischen Bünden.
Man unterscheidet Schwyzer Zithern mit Es-B- und solche mit C-F-Stimmungen. Zum Spiel liegt die Zither auf dem Tisch. Die linke Hand dient der Verkürzung der Saiten. Die rechte hält das Plektrum (Spielblättchen), mit dem alle Saiten bordunartig angerissen werden.
Melchior Betschart (1825–1899) in Morschach [SZ] war einer der ersten Spieler der Schwyzer Zither. Von einigen Frauen im Kanton Schwyz noch gespieltes und neuerdings in Schwyz wieder gebautes Hausmusikinstrument.

Glarner Zither



Die von der Mittenwalder Form hergeleitete Zither heißt in der Schweiz Glarner Zither. Die ältere *Sahnentopfform* mit auffallend hohen Zargen ist in neuerer Zeit nicht mehr üblich.
Die eigentliche, noch immer gespielte und neuerdings auch wieder gebaute Glarner Zither aus Tannenholz oder Nußbaumfournier ist gitarrenförmig und etwa meterlang. 3–4 Melodie- und 8–11 freie Begleitsaiten laufen vom Riegel auf der Decke zum Helm. Griffbrett mit 15 diatonischen oder 26 chromatischen Bünden. Die Melodiesaiten sind meistens auf g-d'-a' gestimmt. Sie werden mit einem Zitherring am linken Daumen des Spielers, die Begleitsaiten mit den bloßen Fingern gezupft. Die älteste bekannte Glarner Zither trägt die Jahrzahl 1876. Noch heute im Kanton Glarus beliebtes Hausmusikinstrument, das solistisch oder zusammen mit andern Glarner Zithern gespielt wird.



Kastenzither ohne Griffbrett

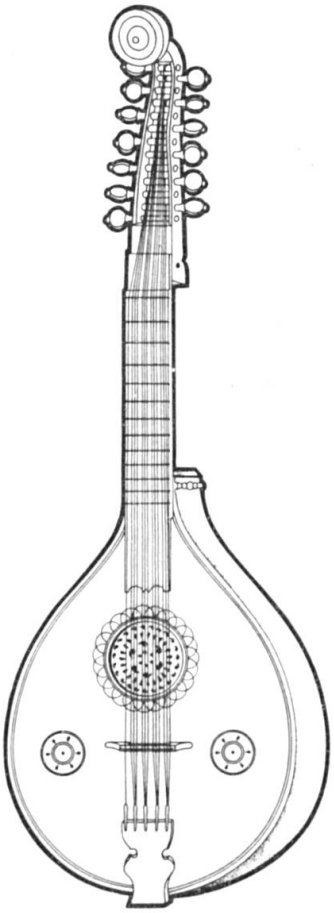
Hackbrett

Allen Hackbrettern der Schweiz gemeinsam ist ein trapezförmiger Resonanzkasten, dessen Decke aus Tonholz (Mittelbrett einer langsam gewachsenen Fichte) in einen Rahmen von härterem Holz gefügt ist. Auf die untere Seite des Rahmens wird der Boden geleimt. Die Schrägseiten dieses Rahmens sind zugleich die Stücke, an denen links vom Spieler an Stiften, rechts vom Spieler an Zitherwirbeln die Saiten gespannt werden. Pro Ton hat das Hackbrett nicht nur eine Saite, sondern einen Saitenchor, d.h. 2–5 im Einklang gestimmte Saiten. Jeder Saitenchor wird durch einen Steg (hölzerne Leiste, die zwischen den parallelen Stellen auf die Decke geklebt ist) in zwei klingende kürzere Saitenbündel geteilt. Je länger der Abstand zwischen dem Steg und der Saitenbefestigung ist, desto tiefer tönt der Saitenabschnitt. Auf diese Weise hat der Hackbrettler die Möglichkeit, auf beiden Seiten der Stege zu spielen.

Es gibt kein Rezept für die richtigen Maßverhältnisse und für die Anzahl und Einteilung der Saiten. Bis vor hundert Jahren baute jeder Spieler sein Instrument selber. Daher sind die alten Hackbretter individuelle Schöpfungen. Es sind gegenwärtig etwa ein Dutzend Hackbrettmacher in den Kantonen Wallis, Appenzell und St. Gallen am Werk. Zum Spiel wird das Hackbrett auf einen hölzernen Tisch, wenn möglich mit einer Schublade, oder auf den leeren Hackbrett-Kasten gestellt. Die schweizerischen Hackbrettler halten die Schlegel zwischen Zeige- und Mittelfinger an eigens mit Fingerkerben versehenen Handgriffen so, daß die Griffe in die hohle Hand ragen, die Schlegel aber vom Handrücken abstehen.

Der Walliser Hackbrettler hämmert mit s-förmig gebogenen Hartholzschlegeln. Er schlägt die Saiten pro Ton einmal an, im Unterschied zum Ostschweizer, der die stricknadeldünnen von selber auf den Saiten federnden Ruten springen läßt und damit Tonwiederholungen erreicht. Meistens sind diese Ruten auf der einen Seite beledert, was eine Dämpfung während des Spiels erlaubt. Das Hackbrett darf als das Volksmusikinstrument der Schweiz bezeichnet werden, das die meisten musikalischen Möglichkeiten aufweist. Mit einem Ambitus von drei Oktaven dient es als Soloinstrument, das auch virtuosen Ansprüchen genügt. In der Ostschweizer Streichmusik hat das Hackbrett verbindende Funktion zwischen den Sopraninstrumenten (2 Violinen) und den Baßinstrumenten (Cello und Baßgeige). Im Oberwallis wird das Hackbrett noch heute als Begleitinstrument zu irgend einem Melodieinstrument eingesetzt. Seit dem frühen 20. Jahrhundert ist es im Goms üblich geworden, das Hackbrett vierhändig zu spielen.

Früher war das Hackbrett in der ganzen Schweiz bekannt. Das Wort wird 1447 in einem Zürcher Ratsbuch erstmals genannt. Die älteste Abbildung findet sich auf einer Glasscheibe aus dem Kanton Bern von 1509. Das älteste erhaltene Hackbrett trägt die Jahrzahl 1679.



Schalen- und Kastenlauten

Halszithern

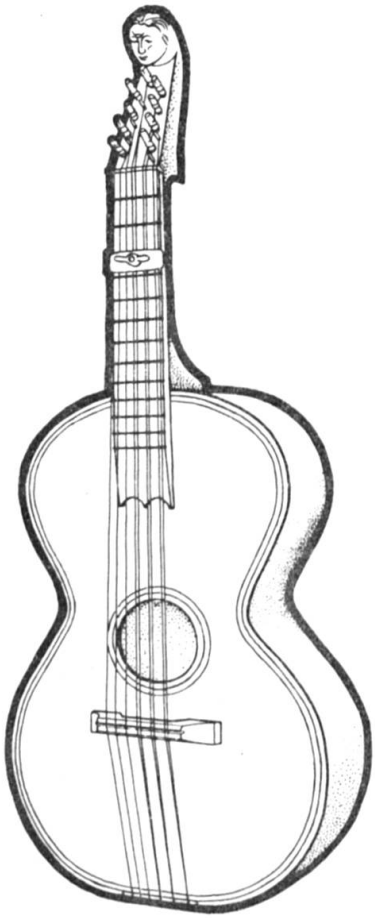
Es gibt in der Schweiz vier Halszithern-Typen, die sich an äußern Merkmalen unterscheiden lassen:

Hanottere (Emmentaler Halszither)

Birnförmiger, flacher Resonanzkasten aus Tannenholz mit griffbrettbelegtem Hals, offenem Wirbelkasten mit Flankenwirbeln und einem geschnitzten Köpfchen. Durchschnittlich 75 cm lang. Eine aus der Decke gehobene oder aus Karton ausgestanzte und eingesetzte Rosette. Stimmung der 5 Doppelchöre nicht mehr bekannt. 1826 erstmals abgebildet. Die älteste erhaltene *Hanottere* wurde 1828 in Lauperswil angefertigt. Die letzte bekannte Fotografie eines *Hanöttelers* datiert von 1935 (abgedruckt in: SAVk 36, 1937).

Entlebucher Halszither

Ähnlich wie die Emmentaler Halszither, aber von gedrungener Form. Nie datiert und signiert. Auffallend dunkelgelbe Lakkierung und zahlreiche kleine Abziehbilder als Dekoration. Wahrscheinlich wurde die *Entlebucher Halszither* im späten 19. Jahrhundert gebaut und wie die Emmentaler Halszither bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts gespielt. Weder ein mündlicher noch ein schriftlicher Bericht und auch kein ikonographisches Zeugnis erhellen vorläufig die Geschichte dieses Zithertyps.



Toggenburger Halszither (obere Zeichnung)

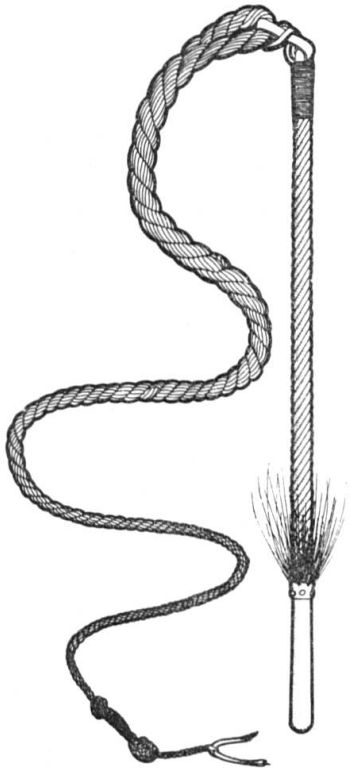
Ähnlich wie Emmentaler Halszither, aber meterlang. Eine mittlere Rosette und zwei seitliche Schallöffnungen. Scheibe als Beschluß des Wirbelkastens. Eine einfache Baßsaite und vier 3-4fache Saitenchöre. Saitenhalter. Stimmung: c-g-c'-e'-g'. Nie signiert und datiert. Eine Zeichnung von 1820 bezeugt die Toggenburger Halszither erstmals. Im Toggenburg [SG] noch heute gebautes und in Gitarrenhaltung mit den bloßen Fingern gezupftes Hausmusikinstrument, das sich vor allem zur Liedbegleitung eignet.

Krienser Halszither (untere Zeichnung)

Erinnert auf den ersten Blick an eine kleine Gitarre, wird aber auf Grund der doppelchörigen, unterständig befestigten Metallsaiten ebenfalls den Halszithern zugeordnet. Stimmung wie Toggenburger Halszither. Samuel Rodel (1848–1919) baute als erster Krienser Halszithern. Noch heute gebaut und vor allem in Kriens [LU] als Hausmusikinstrument zusammen mit anderen Krienser Halszithern, aber auch mit Gitarren, Lauten und Mandolen in organisierten Zithergruppen gespielt.

Aerophone (Luftklinger)

Aerophone werden seit 1914 diejenigen Musikinstrumente genannt, bei denen die Luft das schwingende Medium ist. Wird die schwingende Luft von einer Röhre oder von einem Gefäß eingefangen, handelt es sich um Blasinstrumente im Unterschied zu den freien Aerophonen.



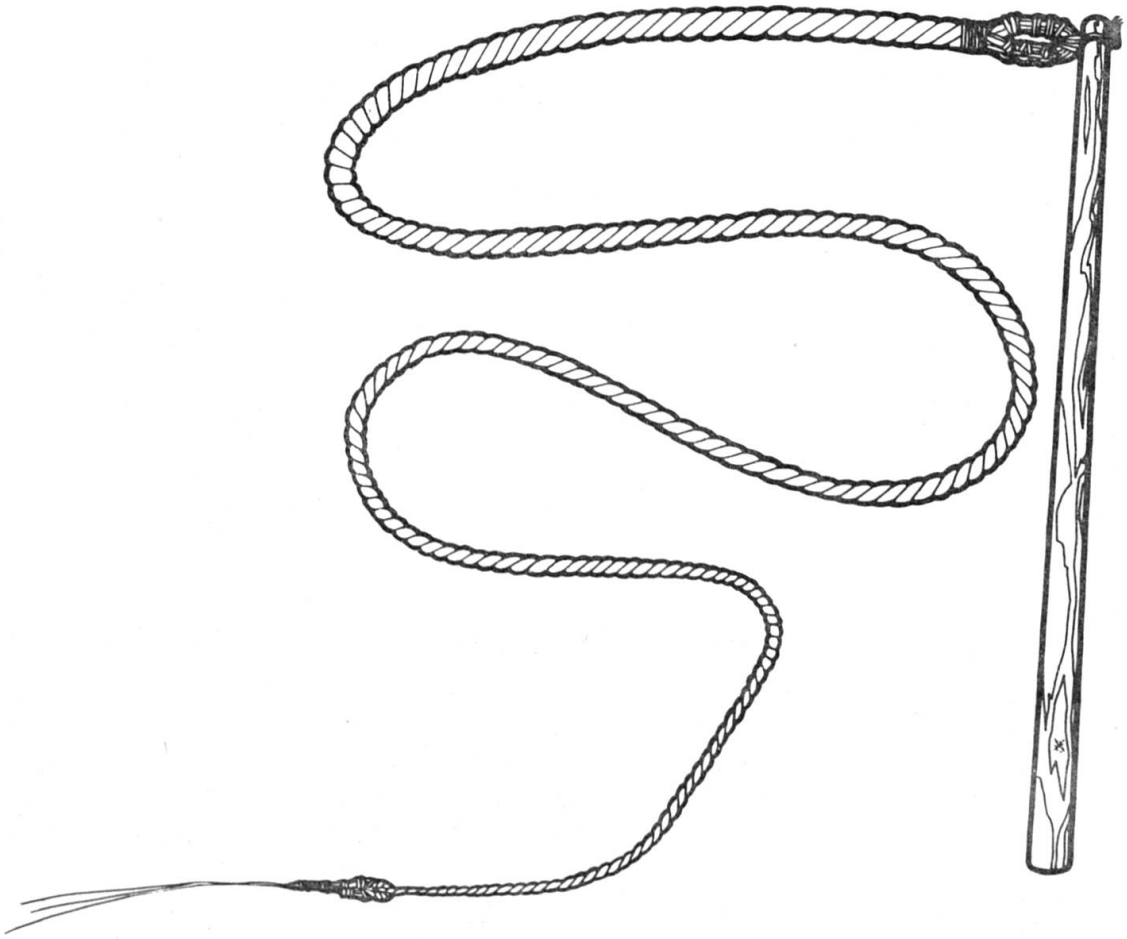
Ablenkungsaerophone (Peitschen)

Schwyzer Sulge (Fuhrmannspeitsche)

An einem gespaltenen und zusammengedrehten, oft mit Leder überzogenen elastischen Stock ist die ca. meterlange, sich verjüngende Schlinge mit der Vorsatzschlinge und dem Zwick aus einem kurzen Stücklein Leinenband befestigt. Der Spieler läßt die Geissel von hinten nach vorn über den Kopf schnellen im sogenannten *Chrüzlistreich* (Kreuzstreich). Ursprünglich Züchtigungs- und Lärminstrument der Fuhrleute. Heute nur noch Lärminstrument in Schwyz zum Fasnachtsanfang am Dreikönigstag.

Schaub (Schafgeißel)

Die bis 5 m lange Schlinge mit dem Seidenzwick hängt an einem meterlangen Holzstab. Die Schaub wird mit großer Kraft horizontal geschlagen. Als Lärminstrument seit 1588 in der Schweiz belegt. In den Kantonen Schwyz, Aargau, aber auch in Kriens [LU] bekanntes Lärminstrument zur Nikolauszeit.



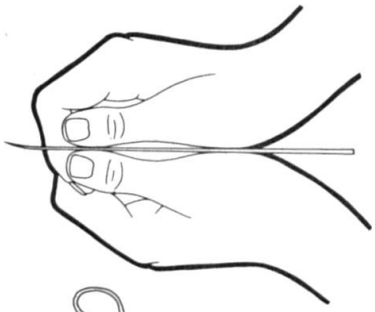
Unterbrechungsaerophone (Gegenschlagszungen)

Cherbelpfiiffe, *coutche* [NE], *darvena* [GR] (Bärenklaue) (Kerbelpfeife)

Ihre Länge entspricht dem Abstand zwischen zwei Wachstumsknoten. Im Stengel wird eine Stimmritze eingeschnitten.
Man bläst über den Rand der Pfeife mit starkem Atemdruck.
Überall verbreitetes Kinderinstrument im Frühsommer.

Blättle, *jouer de la feuille* (Blattinstrument)

Ein Birnbaumblatt oder ein nach dieser Form zurechtgeschnittenes Efeublatt wird an die Oberlippe des Spielers gehalten. Die Lippenvibrationen übertragen sich auf das Blatt und lassen es in Naturtönen erklingen. Das *Blätteln* ist in der Schweiz seit 1511 bezeugt. Vor allem in der Innerschweiz bekanntes Kinder- und Musikinstrument.



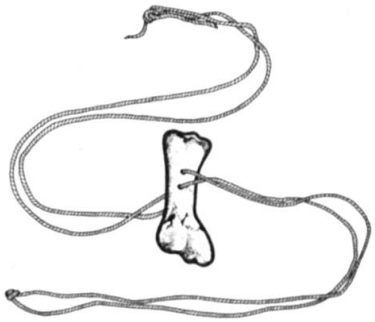
Gäägga, *siffler l'herbe*, *bargialèra* [GR], (die Wimmernde) (Spiel auf dem Grashalm)

Man spannt einen Grashalm, aber auch ein junges Getreide- oder Buchenblatt zwischen die Daumen und bringt den Halm oder das Blatt durch starken Atemdruck in Schwingung. In der ganzen Schweiz verbreitetes Kinderspiel im Sommer.

Wirbelaerophone

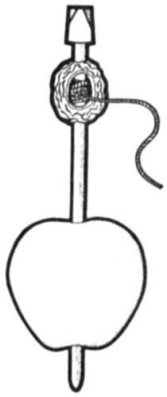
Schnurre, *fiferlet*, *firlifurli* [TI] (Schwirrholz)

Eine Schindel an einer Schnur wird vom Spieler über dem Kopf durch die Luft gewirbelt. Je nach der Umdrehungsgeschwindigkeit läßt sich die Tonhöhe variieren. Durch archäologische Funde in der Schweiz seit dem 14. Jh. bezeugt.
Überall in der Schweiz verbreitetes Kinderspielzeug.



Chnopfsurri (Schwirrscheibe)

Eine dicke Schnur wird durch die Löcher eines Knopfes, einer Sperrholzscheibe oder eines Beinknochens gezogen und verknüpft. Hängt man die Schnurenden an beide Mittelfinger und dreht die Handgelenke, so läßt sich die Schlinge zum Kordon drehen. Beim Auseinanderziehen kommt der Schwungkörper zum Schwirren und dreht sich beim Lockern der Hände in der Gegenrichtung wieder auf. In der ganzen Schweiz verbreitetes Kinderspielzeug.

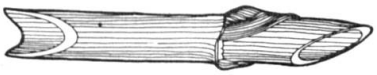


Öpfelsurri, *Nußtrüller*, *ruitèlète* [VS] (Schwirrkreisel)

Durch eine mit drei Löchern versehene, ausgehöhlte Baumnuß wird ein Stäblein gesteckt, woran als Schwunggewicht ein Apfel oder eine Kartoffel gespießt ist. Der Spieler hält die Nuß mit den Fingern der einen Hand und reißt die um das Stäbchen gewickelte Schnur kräftig, damit der Stab abschwirrt und die Schnur durch die Schwungkraft wieder aufwickelt.
In der ganzen Schweiz verbreitetes Kinderspiel.

Einzellängsflöte ohne Grifflöcher

Waldröhre, sifflet d'angélique (Waldbrustwurzpfeife)



Aus sprödem Waldbrustwurz lassen sich beliebig lange Flöten mit einem steilen und einem flacheren Schrägschnitt so zuschnitzen, daß eine scharfe Anblaskerbe entsteht. Zum Spiel legt man das Rohr an die Unterlippe, zieht die Oberlippe darüber und richtet beim Blasen den Luftstrom gegen die Kerbenkante. Vor allem im Unterwallis verbreitetes Kinderspielzeug.

Querflöten

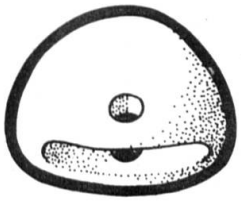
Natwärischpfiiffe [VS], *Piccolo* [BS]

Im Kanton Wallis wird die einteilige, klappenlose 45 cm lange *Natwärischpfiiffe* noch heute aus Obstbaumholz angefertigt und als Melodie-Instrument zur Trommelbegleitung geblasen.
Das sogenannte *Basler Piccolo* ist eine kleine zweiteilige Flöte aus exotischem Holz, seit 1975 auch aus Kunststoff, mit 6 Klappen. Es wird zur Basler Trommel vor allem an der Basler Fasnacht, aber auch allgemein in der Schweiz in Pfeifer- und Trommler-Corps verwendet.
1374 erstmals in Basel Pfeifer in städtischem Dienst erwähnt.

Gefäßpfeifen

Zum Blasen auf einer *Eichelschale*, aber auch auf einem Fingerhut, seltener auf einem leeren Schneckenhaus, legt man die Schale zwischen Zeige- und Mittelfinger an die Unterlippe, so daß ein Spalt offen bleibt, und schließt die Hand zur Faust. Man bläst mit festem Atemdruck über die Stimmritze. Überall in der Schweiz verbreitetes Kinderinstrument.

Schüblot da marmel (Gipspfeife)



Nicht wie der Name vermuten läßt aus Marmor, sondern aus Gipsstein in Form einer Halbkugel geschnitten, ausgehöhlt und mit zwei Löchern in der Wandung versehen. Der Spieler nimmt die Pfeife so in den Mund, daß der runde Teil auf die Zunge zu liegen kommt. Diese wird an die untere Zahnreihe gepreßt und schafft einen veränderbaren Hohlraum unterhalb des untern Lochs. Der Spieler richtet den Luftstrom durch das obere Loch. Nur im bündnerischen Münstertal verbreitetes Bubeninstrument.

Kernspaltflöten

Meiepfiiffe, sifflet, pipa salici, schultigas [GR, Weide] (Maienpfeife)

Für die Anfertigung einer Maienpfeife eignen sich die meisten im Saft stehenden Hölzer, vor allem aber die Weide. In ein ast- und knospenfreies, ca. handspannenlanges Stück werden am einen Astrand eine halbkreisförmige Kerbe und an beliebiger Stelle ein Schnitt rund um den Ast ausgeführt. Durch das Beklopfen mit dem Rücken des Taschenmessers löst sich die Rinde vom Holz und läßt sich sorgfältig vom Holz trennen. Man schiebt ein kleines abgeplattetes Pflöcklein in das Rindenrohr und erhält die primitivste Form der Blockflöte.

Durch Zudecken des offenen Rohrendes und Überblasen kann man ganze Melodien blasen, häufiger aber ist das eintönige Spiel auf der Maienpfeife. In der Schweiz seit 1511 bezeugt. In der ganzen Schweiz verbreitetes Kinderinstrument.

Kernspaltflöte mit verschiebbarem Mündungsboden (Stempelflöte)

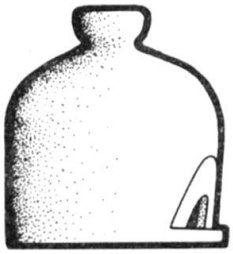
Der aus dem Rindenrohr herausgezogene Holzstab läßt sich wieder in die Röhre stecken und hin- und herschieben. Auf diese Weise wird die schwingende Luftsäule länger und kürzer und somit der Ton tiefer und höher.
In der ganzen Schweiz bekannt.

Kernspaltflöte mit Grifflöchern

Schwäbelpfiiffli (Blockflöte)

Unter einem *Schwäbelpfiiffli* versteht man im Kanton Schwyz eine kleine einteilige Schnabelflöte aus Blech oder Bakelit mit 6 vorderständigen Grifflöchern ohne Daumenloch. Im Kanton Schwyz noch vereinzelt gespieltes Tanzmusikinstrument.

Spaltgefäßflöten



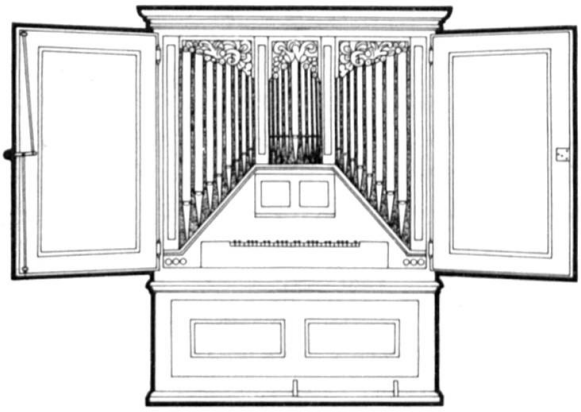
Pfingstgugger (Pfingstkuckuck)

Die aus gebranntem Ton angefertigte Flöte hat die Form einer Vase mit einer Stimmritze an der geraden Fläche. Durch wechselndes Öffnen und Schließen des gegenüberliegenden Tonlochs ertönt der Kuckuckruf. Nur in Einsiedeln bekanntes Kinderspielzeug, das neuerdings wieder angefertigt wird.

Innenspaltflötenspiele

Husorgele (Hausorgel)

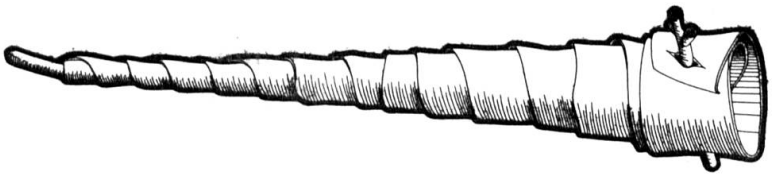
Die schweizerischen Bauern- oder Hausorgeln des 18. Jahrhunderts unterscheiden sich kaum von den in Europa zur gleichen Zeit entstandenen Positivorgeln. Es sind rein mechanische Schleifladeninstrumente. Das Pfeifenwerk aus Labialpfeifen ist im Oberbau, das Balgwerk im Unterbau eines tannenhölzernen, oft prächtig bemalten Gehäuses untergebracht. Nach der Dekoration dieses Gehäuses kann man die meistens bloß gebeizten Emmentaler Hausorgeln von den mit Rankenmotiven bemalten Toggenburger und den Appenzeller Hausorgeln, die häufig mit figürlichen Szenen verziert sind, unterscheiden. Bei den Ostschweizer Orgeln stehen die Pfeifenfüße in horizontaler Linie, während sie bei der Emmentaler Orgel in den seitlichen Feldern des dreiteiligen Prospektes gegen die Mitte ansteigen.
Die älteste bekannte Bauernorgel der Schweiz entstand 1754, die letzte 1871. Vor allem im Toggenburg [SG], im Emmental [BE], aber auch in den Kantonen Appenzell, Graubünden, Wallis und Freiburg verbreitetes Hausmusikinstrument.



Oboen

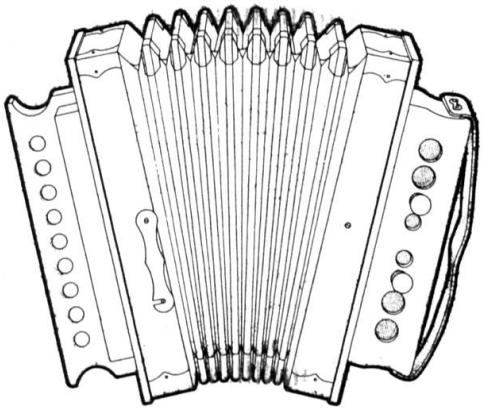
Furze, Hippi, touta, liorna [TI], *trumbèta* [GR]

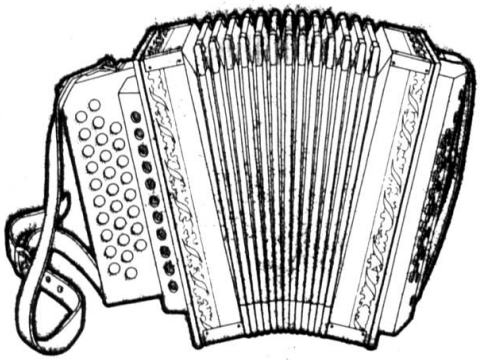
Zur Herstellung eines Gegenschlagzungeninstrumentes trennt man die Blüte von einem beliebig langen Löwenzahnstengel ab und drückt das eine Ende direkt im Mund mit den lippenüberzogenen Zähnen zusammen. Ähnlich läßt sich auch eine von den grünen Kelchblättern befreite Primel plattdrücken und als Oboe blasen. Nach der Herstellungsweise von Maienpfeifen werden auch dünne, vom Holz befreite Ästchen zu Oboen. Für die *Rindentrichteroboe* ist in der Schweiz der Name Waldhorn üblich. Man umwickelt dazu ein Rindendoppelrohrblatt mit einem ca. 1 ½ Meter langen und 2–3 cm breiten Rindenband. Überall verbreitete Kinderinstrumente.



Durchschlagzungenspiele

Langnauerli und Schwyzerörgeli





Eine Handharmonika setzt sich aus zwei Holzgehäusen und einem gefalteten Papierbalg zusammen. In den Gehäusen sind die Stimmplatten montiert, kleine, zweimal der Länge nach eingeschlitzte Stahlplatten, über deren Spalten beidseitig je eine Zunge aus elastischem Metall genietet und je ein Lederstreifen angeklebt ist. Diese Zungen sind mechanisch mit Luftklappen und Griffknöpfen gekoppelt, und zwar so, daß das Niederdrücken eines Knopfes einen Luftstrom auf Zug und Druck vom Balg aus frei macht. Dieser Luftstrom wird auf die entsprechende Stimmplatte geleitet und zieht, wird der Balg geöffnet, entweder die eine oder stößt, wird der Balg geschlossen, die andere Zunge durch die Spalte.
Aus diesem Grund antworten *Schwyzerörgeli* und *Langnauerli* beim Niederdrücken ein- und derselben Taste beim Aufziehen des Balges mit einem andern Ton als beim Zusammenstoßen. Das *Langnauerli*, ein in Langnau [BE] mit 9 Melodie- und 2 Baßtönen hergestelltes Instrument, war 1848 bereits bekannt. Das *Schwyzerörgeli*, eine Handharmonika in verschiedenen Größen, häufig aber mit 18 Baßtönen, wurde um 1890 in Schwyz entwickelt.
Das Schwyzerörgeli ist ein in der ganzen Schweiz verbreitetes Liebhaber- und Tanzmusikinstrument.

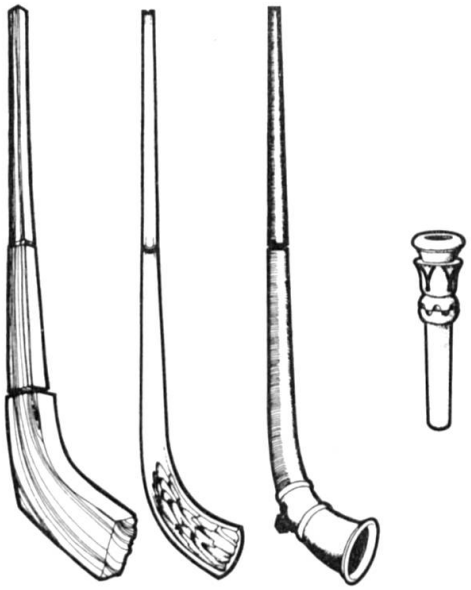
Muulgiige, serinette, organing, orgel da bocca

Im Unterschied zur Handharmonika, deren Zungen durch Balgluft in Schwingung kommen, drückt der menschliche Atem die Zungen der Mundharmonika

durch die Ritzen der Stimmplatten. Die Mundharmonika wurde nie in der Schweiz hergestellt, aber gerne von Hausierern gekauft. In einer Dorfchronik aus dem Kanton Bern wird die Mundharmonika als Instrument der ältern Schuljugend 1835 erstmals in der Schweiz bezeugt, 14 Jahre nach ihrer Erfindung in Berlin.

Längstuben

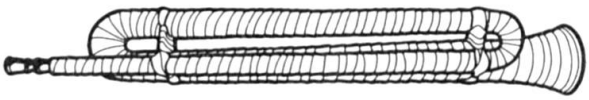
Alphorn, cor des alpes



Die Form des Alphorns ist ein Geschenk der Natur: eine am Hang und daher krumm gewachsene Tanne wird der Länge nach halbiert, ausgehöhlt und zusammengebunden. Dieser ursprünglichen, in der Schweiz seit 1555 belegten Machart ziehen heutige Alphornmacher zusammengesetzte und in die äußere Form eines Alphorns zurechtgeschnittene Holzstücke vor. Ein Mundstück aus Buchsholz erleichtert die Übertragung der Lippenvibrationen auf die im Alphorn eingefangene Luft. Zum Spiel wird dieses oft über 3 m lange Alphorn auf einem Füßchen abgestellt.

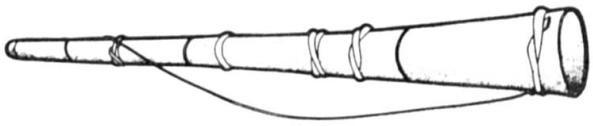
Das Alphorn wurde 1572 erstmals schriftlich erwähnt, aber ein 1978 in Meilen [ZH] gefundenes Alphorn läßt sich ins 14. Jahrhundert datieren.

Nach dem Vorbild einer Trompete wird seit dem frühen 19. Jahrhundert in der Innerschweiz, vor allem im Kanton Schwyz, der sogenannte *Büchel* gebaut. Weil sich Holz nicht wie Blech biegen läßt, muß das Instrument in dreimal zwei Hälften gearbeitet werden.



Nur in Büchelrufen läßt sich die bis in die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts üblich gewesene Signalfunktion des Alphorns noch erkennen. Heute ist das Alphorn ein auch in Städten beliebtes Amateurinstrument, das solistisch, im Duo, Trio, Quartett und seit 1978 auch im Alphornchor geblasen wird. Seit 1970 schreiben immer mehr Schweizer Komponisten fürs Alphorn als konzertantes Soloinstrument, 1976 fand das Alphorn auch Verwendung in der schweizerischen Popmusik. Das Alphorn gilt als schweizerisches Nationalinstrument.

Touta



Vor allem im Unterwallis kannte man anstelle des gebogenen Alphorns ein ca. meterlanges nur gebundenes konisches Hirtenhorn, das bis ca. 1940 als Signalinstrument diente.

Tiba (Alphorn aus Blech)

Als Ersatz für das in aufwendiger Arbeit ausgehöhlte Alphorn wurden im Bündner Oberland anderthalb Meter lange Hörner aus Weißblech angefertigt und bis in die dreißiger Jahre als Signalinstrument geblasen.

Trümpi, trompette de verre (Glastrompete)

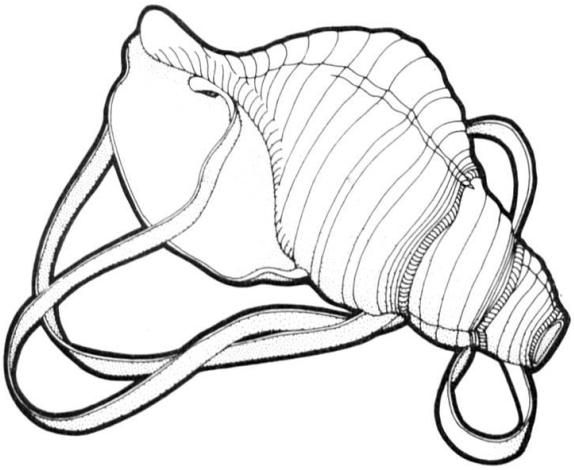
Wo in der Schweiz Glas geblasen wurde, waren als billiger Alphornersatz auch gläserne Trompeten bekannt. Man stellte sie wie eine handgeblasene Flasche her, der man die Kappe abschlug. Beim Klausjagen in Küßnacht [SZ] noch um 1940 bekannt.

Tierhörner

Bockshorä, cornet, corn d'un bocc, tgiern-caura, tgiern-vacca

Das Tierhorn wird aus dem Horn einer Kuh, eines Ochsen oder eines Geißbocks angefertigt, indem man das abgesägte Horn so lange auskocht, bis der Schlauch herausfällt. Sägt man die Spitze ab und bohrt mit einem glühenden Stäblein ein Anblasloch, so erhält man ein Naturtoninstrument, das bereits der 1499 in Grächen [VS] geborene Thomas Platter als Hirtenhorn blies.

Heute dient das Tierhorn nur noch vereinzelt als Signalinstrument der Geißhirten, vor allem aber als Lärminstrument zur Nikolauszeit, als Begleitinstrument der Unterwaldner Landsgemeinden und als Fasnachtsinstrument der Pratteler Hornbuben.



Muschlehorn (Schneckentrompete)

Das im Kanton Aargau von Jägern geblasene Muschelhorn entsteht, indem man vom Gehäuse einer Schnecke (Charonia tritonis L) die Spitze wegschneidet und die derart gebildete Öffnung als Anblasloch eines Naturtoninstrumentes benutzt. Signalinstrument.

Bibliographie zu den Volksmusikinstrumenten der Schweiz

Allgemein

Szadrowski, H., Die Musik und die tonerzeugenden Instrumente der Alpenbewohner. In: Jahrbuch des Schweizer Alpenclub 4, 1867/68, S. 275–352.

In der Gand, H., Volkstümliche Musikinstrumente der Schweiz. In: SAVk 36, 1937, S. 73–120.

Klier, K. M., Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen. Kassel/Basel 1956.

Hoffmann-Krayer, E., Die Fastnachtsgebräuche in der Schweiz. In: SAVk 1, 1897, S. 47–57, 126–142, 177–194, 257–283.

Geiser, B., Volksmusikinstrumente aus dem Kanton Schwyz. In: SVk 62, 1972, S. 33–44.

Baumann, M. P., Aus Tradition und Gegenwart der Volksmusik im Oberwallis. Schriften des Stockalper-Archivs in Brig 23, Visp 1972.

Geiser, B., Die Volksmusikinstrumente der Schweiz. Handbuch der Europäischen Volksmusikinstrumente. Erscheint voraussichtlich 1980 bei VEB. Deutscher Verlag für Musik, Leipzig.

Idiophone

Schmid, A., Geiser, B., Chlefeli. Instrumente der Schwyzer Schulkinder zur Fastenzeit. Schwyzer Hefte 1, Schwyz 1973.

Gächter, O., Chläffla und Raßla. In: SVk 33, 1943, S. 79–80.

Calgari, G., Tradizioni di Faido: i tabléch del Venerdì Santo. In: FS 58/59, 1968/69, S. 14–16.

Weiß, R., Das Viehgeläute. In: Das Alpwesen Graubündens. Erlenbach 1941, S. 122–132.

Fonjallaz, M., Les cloches de vaches. Sterbendes Handwerk H. 10, Basel 1966. Auch in: FS 56, 1966, S. 1–32.

Autorenkollektiv, Das Klausschellen im Glarnerland. In: Neujahrsbote 1971 für das Glarner Hinterland. Glarus 1970.

Senti, A., Alpfahrt im Sarganserland. In: SVk 64, 1974, S. 17–24.

Geiser, B., Schellen und Glocken in Tierhaltung, Volksbrauch und Volksmusik der Schweiz. Aus: Studia instrumentorum musicae popularis V, Stockholm 1977, S. 20–26.

Baumann, M. P., Musikfolklore und Musikfolklorismus. Eine ethnomusikologische Untersuchung zum Funktionswandel des Jodels. Winterthur 1977.

Vernet, M., Les carillons du Valais. Publications de la Société suisse des Traditions populaires, Vol. 45. Basel 1965.

Imesch, L., Tönendes Erz. Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, H. 13, Brig 1969.

Hoffmann-Krayer, E., Karwoche und Ostern im schweizerischen Volksbrauch. In: SVk 6, 1916, S. 225–244.

Meyer, W., Oesch, H., Maultrommelfunde in der Schweiz. In: Festschrift Arnold Geering zum 70. Geburtstag. Bern 1972, S. 211–230.

Senti, A., «Rätschä und Chlapperä» in der Karwoche. Aus dem kirchlichen Brauchtum von Flums. In: Terra Plana 2, 1974, S. 49–50.

Geiser, B., Maultrommeln in der Schweiz. In: Informationsbulletin Schweizer Musikrat 1, 1975, S. 4–7.

Weiß-Stauffacher, H., Bruhin, H., Mechanische Musikinstrumente und Automaten. Seewen 1975.

Membranophone

Berger, F. R., Trommeln und Pfeifen. In: Musica Aeterna. Zürich 1949, S. 232–333.

Bittel, J., Walliser Tambouren und Pfeifer im Dienste der Heimat. Visp 1970.

Chordophone

Geiser, B., Die Zithern der Schweiz. In: Glareana 23, 1974. Nr. 4, S. 43–87.

Geiser, B., Die Glarner Zither. In: SVk 65, 1975, S. 3–9.

Cherbuliez, A. E., Quelques observations sur le «Psaltérion» (Tympanon) populaire suisse: «Hackbrett». In: Journal of the International Folk Music Council 12, 1960, S. 23–27.
Brenner, H., Die Appenzeller Streichmusik. In: Schweizerische Lehrerzeitung 36, 1961, S. 993–997.
Geiser, B., Das Hackbrett in der Schweiz. Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, H. 25, Visp 1973. Vergriffen. Erweiterte Neuauflage zusammen mit einem Aufsatz von J. H. van der Meer unter dem Titel: Das Hackbrett, ein alpenländisches Musikinstrument. Trogen/Herisau 1975.
Edelmann, A., Von der Toggenburger Halszither. In: SVk 32, 1942, S. 69–72.
Geiser, B., Cister und Cistermacher in der Schweiz. Aus: Studia instrumentorum musicae popularis III, Stockholm 1974, S. 51–56.

Aerophone

Geiser, B., Das Geisselklepfen in der Schweiz. Schwyzer Hefte 10/11, Schwyz 1977.
Meyer, W., Von Maultrommeln, Flöten und Knochenschwirren. In: Studia instrumentorum musicae popularis V, Stockholm 1977, S. 33–38.
Jeanjaquet, F., Formulettes enfantines accompagnant la fabrication des sifflets de saule. In: SAVk 9, 1905, S. 59–64.
Surdez, J., Les petits sifflets de Bonfol. In: FS 36, 1946, S. 53–56.
In der Gand, H., Pfeiferweisen aus dem Eifischtal (Val d'Anniviers). In: SAVk 31, 1931, S. 1–32.
Duthaler ,G., Die Melodien der Alten Schweizermärsche. In: SAVk 60, 1964, S. 18–32.
Widmer, O., Hausorgelbau im Toggenburg. In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. 39, 1937, S. 135–154, 237–250.
Münger, F., Hausorgeln. In: Der Hochwächter 3, 1947, S. 371–378.
Bruhin, R., Die Orgeln des Oberwallis. In: Vallesia 15, 1960, S. 179–230.
Jakob, F., Der Hausorgelbau im Toggenburg. In: Musik und Gottesdienst 21, 1967, S. 147–157.
Cherbuliez, A. E., Systematisches und Geschichtliches zur Alphornmelodik. In: Schweizerische Musikzeitung 89, 1949, S. 190–196.
Geiser, B., Das Alphorn in der Schweiz. Le cor des alpes en Suisse. The alphorn in Switzerland. Schweizer Heimatbücher 177/178, Bern 1976.
Maissen, A., La tiba e sia muntada. In: Radioscola 22, 1976, S. 168–170.
Trümpy, H., Und suecht si gläserni Röhre. In: SVk 58, 1968, S. 10–13.
Biber, W., Die Blasmusik in der Schweiz. In: SAVk 59, 1963, S. 227–229.

SAVk: Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1897 ff.
SVk: Schweizer Volkskunde Basel 1911 ff.
FS: Folklore Suisse / Folclore Svizzero. Basel 1943 ff.

Beiträge zur Volksmusik in Tirol

Herausgegeben von Walter Deutsch und Manfred Schneider.
Eigenverlag des Musikwißenschaftlichen Instituts der Universität Innsbruck. Innsbruck 1978. 204 S., 29 Abb., Notenbeispiele.
Die elf Referate des 12. Seminars für Volksmusikforschung, das 1976 in Innsbruck stattfand, richten sich in auffallend vielen Parallelen zwischen der Volksmusik in Tirol und der Volksmusik der deutschen und der rätoromanischen Schweiz auch an die Kenner und Freunde der schweizerischen Volksmusik.
Das Musikwissenschaftliche Insitut der Universität Innsbruck bietet den Mitgliedern der SGV das Buch zum ermäßigten Preis von Fr. 21.– (statt Fr. 28.–, Ladenpreis) an.
Richten Sie Ihre Bestellung an die Geschäftsstelle der SGV.

Museen mit Volksmusikinstrumenten

Das Ziel des Nationalfonds-Projektes «Musikinstrumente der Schweiz», das systematische Inventar der Volksmusikinstrumente, die in der Schweiz in öffentlichen und privaten Sammlungen, in der Erinnerung älterer Leute oder bei Spielern und Instrumentenmachern vorhanden sind, darf mit dem Erscheinen des eingangs erwähnten Handbuchs als erreicht betrachtet werden, aber es empfiehlt sich, diese wissenschaftliche Arbeit nach weitern Gesichtspunkten auszuwerten.
Unter dem Titel «Die Volksmusikinstrumente der Schweiz» produziert der Ex Libris Verlag eine Schallplatten-Serie, während das westschweizerische Fernsehen plant, jedes Volksmusikinstrument der Schweiz in seiner Herstellung und Spielweise in Filmen festzuhalten.
Wünschenswert ist aber vor allem eine permanente Sammlung, die die Volksmusikinstrumente der Schweiz und auch die Kunstmusikinstrumente schweizerischer Instrumentenmacher vereinigt zum vergleichenden Studium und als Zeugnis eines bisher wenig beachteten schweizerischen Kulturschatzes.
Vorübergehend lassen sich die Volksmusikinstrumente der Schweiz in den Ausstellungen in Luzern und Bern übersichtlich betrachten. Bis sich die Idee einer permanenten systematischen Instrumentensammlung in der Schweiz aber verwirklichen läßt, sind wir zum Studium einheimischer Musikinstrumente auf den Besuch vieler einzelner Museen angewiesen:

Historisches Museum Basel, Sammlung alter Musikinstrumente (Trommeln, Hackbretter, Halszithern, Alphörner, primitive Instrumente aus der Sammlung In der Gand).

Schweizerisches Museum für Volkskunde, Basel (Ratschen, Kuhglocken).

Bernisches Historisches Museum, Bern (Scheitholt, Hackbretter, Halszithern, Alphörner)

Walserhaus Bosco-Gurin (Maultrommeln).

Heimatmuseum im Stockalperschloß, Brig (Hackbretter).

Rätisches Museum, Chur (Ratschen, Hackbrett, Gefäßpfeife).

Stiftung Albert Edelmann, Ebnat-Kappel (Halszithern, Hackbretter, Hausorgeln).

Heimatmuseum im Chüechlihus, Langnau (Halszithern, Handharmonikas).

Sammlung alter Musikinstrumente im Richard-Wagner-Haus in Tribschen, Luzern (Zithern).

Historisches Museum, St. Gallen (Halszithern, Hausorgeln).

Museum Engiadinais, St. Moritz (Zithern).

Historische Sammlungen im Schloß Thun (Scheitholt, Hackbrett, Alphörner).

Blasinstrumentensammlung Karl Burri, Zimmerwald (Schellenbaum, Trommeln, Blechblasinstrumente, Holzblasinstrumente, Alphörner).

Schweizerisches Landesmuseum Zürich (Hausorgeln).

Empfehlenswerte Schallplatten zu den Volksmusikinstrumenten der Schweiz

Idiophone

Rund um die Rigi
EMI 3 E 062–33856
(Chlefeli, Besenspiel, Maultrommel, Efeublatt, Mundharmonika, Schwyzerörgeli)
Illgauer Volksmusik
EMI 3 E 062–33585
(Flaschenspiel, Chlefeli, Schwäbelpfiiffli, Schwyzerörgeli, Büchel).
Chants de bronze
Philips P 10510 R
(Walliser Carillon).
Volkstänze der Schweiz
EMI 3 E 016–33510
(Musique du Vieux Champéry mit Schellenbaum).
Appenzeller Zäuerli
Disques Cellier No. 009
(Naturjodel mit Schellenschütten und Talerschwingen)
Maultrommel-Kamm-Mundharmonika
In Vorbereitung bei Ex Libris
Orchestre Champêtre de Rougemont
Tell T 1290
(Singende Säge).

Membranophone

Schwyzer Nüßler
TO-V-17060
(Ordonnanztrommel)
Vogel Gryff
Plattenbeilage zum gleichnamigen Buch von Niggi Schoellkopf. Basel 1971.
(Basler Trommel)
Morgestraich
EL 12041
(Basler Piccolo und Basler Trommel).
Fifres et Tambours de St. Luc
Office de Tourisme de Sierre
(Natwärischpfiiffe und Ordonnanztrommel)
Maultrommel-Kamm-Mundharmonika
In Vorbereitung bei Ex Libris

Chordophone

Das Hackbrett in der Schweiz
EL 12175
(Hackbrett)
s'Alders machid uf
EL 15022
(Appenzeller Streichmusik mit Hackbrett)
Mitenand goht's besser
TLP 5162
(Appenzeller Streichmusik mit Hackbrett)
Toggenburger Streichmusik Churfirsten
Rico Sonderegger St. Gallen EV 17–557
(Streichmusik mit Hackbrett)
Alte Engadiner Tänze
«sots vegls engiadinaisa»
Activ records AG Altendorf 2145
(Konzertzither, Gitarre, Geige)
Die Zithern der Schweiz
EL 12208
(Violinharfe, Glarner Zither, Schwyzer Zither, Toggenburger Halszither, Krienser Halszither, Häxeschit)
Uf alte Instrumänte
Tell TEP 1440
(Glarner Zither)
Glarner Zither Klänge
Activ Records Altendorf P 77
(Glarner Zither)
Krienser Hausmusik, Halszitherquartett der Familie Bürkli, Ländlerkapelle Sepp Bürkli
P 512 Musikverlag Noldy Blättler Hergiswil
(Krienser Halszither)
Vo Bärn gäg' obsi furt
EMI 3E 062–33611
(Geige, Bärner Örgeli).
Saluti dal Ticino
H 206
(Gitarre)

Aerophone

Rund um die Rigi
EMI 3E 062–33856
(Efeublatt, Mundharmonika, Schwyzerörgeli, Maultrommel, Besenspiel, Löffel, Chlefeli)
Illgauer Volksmusik
EMI 3E 062–33585
(Schwäbelpfiiffli, Schwyzerörgeli, Chlefeli, Büchel, Flaschenspiel)
Huismusik Truttmann
Helvetia H 15 (Blockflöte)
Historische Originalaufnahmen von Kasi Geißer aus den Jahren 1922–1926
EMI 3E 062–33803
(Ländlerkapelle mit Klarinette)

Volkstänze der Schweiz
Bündner Tänze 1
EMI 3E 016–33514
(Ländlerkapelle mit Klarinette)
De Chaschbi im Chlee
H 214 (Mundharmonika)
Maultrommel-Kamm-Mundharmonika
In Vorbereitung bei Ex Libris
Mit em Langnauer Örgeli
Helvetia H 519
(Langnauerli)
Schwyzerörgeli-Musig uf 3 Arte
Pick 100–112
(Schwyzerörgeli)
Stöckmärcht im Ybrig
EMI 3E 062–33514
(Schwyzerörgeli)
Druosbärg Büeblä
H 162 (Schwyzerörgeli)
Zur Ehre des Alphorns
Claves DP 500
(Alphorn, Büchel, Tiba)
Bandella Remigia
Decca SLK-V 16432
(Blechmusik)
Harmonie Appenzell
Philips 339323 QF
(Blechmusik)
Buochser Neunermusik
EMI SEVZ 580
(Blechmusik)
Guggenmusisch
Peter Steiner HC 879 A und B
(Blechmusikinstrumente)

Die untenstehende Illustration von Franz Nikolaus König (1826) stammt aus unserer Kartenserie «Schweizerische Volksmusikinstrumente auf bildlichen Darstellungen des 19. Jahrhunderts», die bei der Geschäftsstelle zum reduzierten Preis von drei Franken (Mitglieder der SGV, Ladenpreis Fr. 4.50) zu beziehen ist.

B'hüet ech Gott, ihr liebe Lüt!
Ende. *Lebet wohl, u zürnet nüt!* *Fin.*

Adresse der Autorin:
Dr. Brigitte Geiser, Sonnenbergrain 6, 3013 Bern